Reichtum der Reichsten um 232 Milliarden höher als bisher bekannt

Studie der Universität Linz zu den Top-Vermögen in Österreich

(Stand: Mo, 29.7.2013 – 18.00 Uhr)

AK OÖ
AK Wien

Ansprechpersonen:
Präsident Rudolf Kaske (AK Wien)
Präsident Johann Kalliauer (AK OÖ)
Markus Marterbauer (AK Wien)
Jakob Kapeller, Bernhard Schütz (JKU)

Eine aktuelle von den Arbeiterkammern Wien und Oberösterreich in Auftrag gegebene Studie der Universität Linz kommt zum Ergebnis, dass das vermögensreichste eine Prozent der österreichischen privaten Haushalte 232 Milliarden Euro mehr besitzt, als bisher angenommen. In Summe verfügt das reichste Prozent somit über fast eine halbe Billion Euro (ca. 469 Milliarden Euro). Auf Basis der von der Österreichischen Nationalbank veröffentlichten Vermögensverteilung haben die Ökonomen Eckerstorfer, Halak, Kapeller, Schütz, Springholz und Wildauer das Privatvermögen an der –bisher lückenhaften – Spitze der Vermögenshierarchie berechnet. Für die beiden AK-Präsidenten Rudolf Kaske und Johann Kalliauer Anlass, die Ergebnisse gemeinsam in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Die von der Österreichischen Nationalbank (OeNB) durchgeführte Vermögenserhebung HFCS 2010 (Household Finance and Consumption Survey) untersucht das private Haushaltsvermögen in Österreich. Trotz der hervorragenden Methodik der Datenerhebung gibt es bekannte Probleme mit Haushalten am oberen Rand der Vermögensverteilung, insbesondere die zu geringe Erfassung und die höhere Wahrscheinlichkeit der Antwortverweigerung. Die Top-Vermögen der Reichsten sind somit nicht in den OeNB-Daten zu finden, was zu einer – auch von der OeNB festgestellten - Unterschätzung der Vermögenskonzentration führt.

Vorsichtiges statistisches Schätzverfahren

Das Ziel der von den Arbeiterkammern Wien und Oberösterreich in Auftrag gegebenen Studie der Universität Linz ist es, die Auswirkungen der Unterrepräsentanz der Reichsten zu evaluieren und die Top-Vermögen aus dem Datensatz zu errechnen. Die Studienautoren verzichten aus Gründen der Konsistenz darauf, externe Quellen wie die Trend-Reichenliste mit den HFCS-Daten zu verknüpfen. Sie füllen stattdessen die Lücke der Top-Vermögen mit wissenschaftlich gängigen statistischen Verfahren direkt aus den bestehenden HFCS-Daten. Dadurch kann die Unterrepräsentanz der Top-Vermögen im HFCS weitgehend aufgehoben werden.

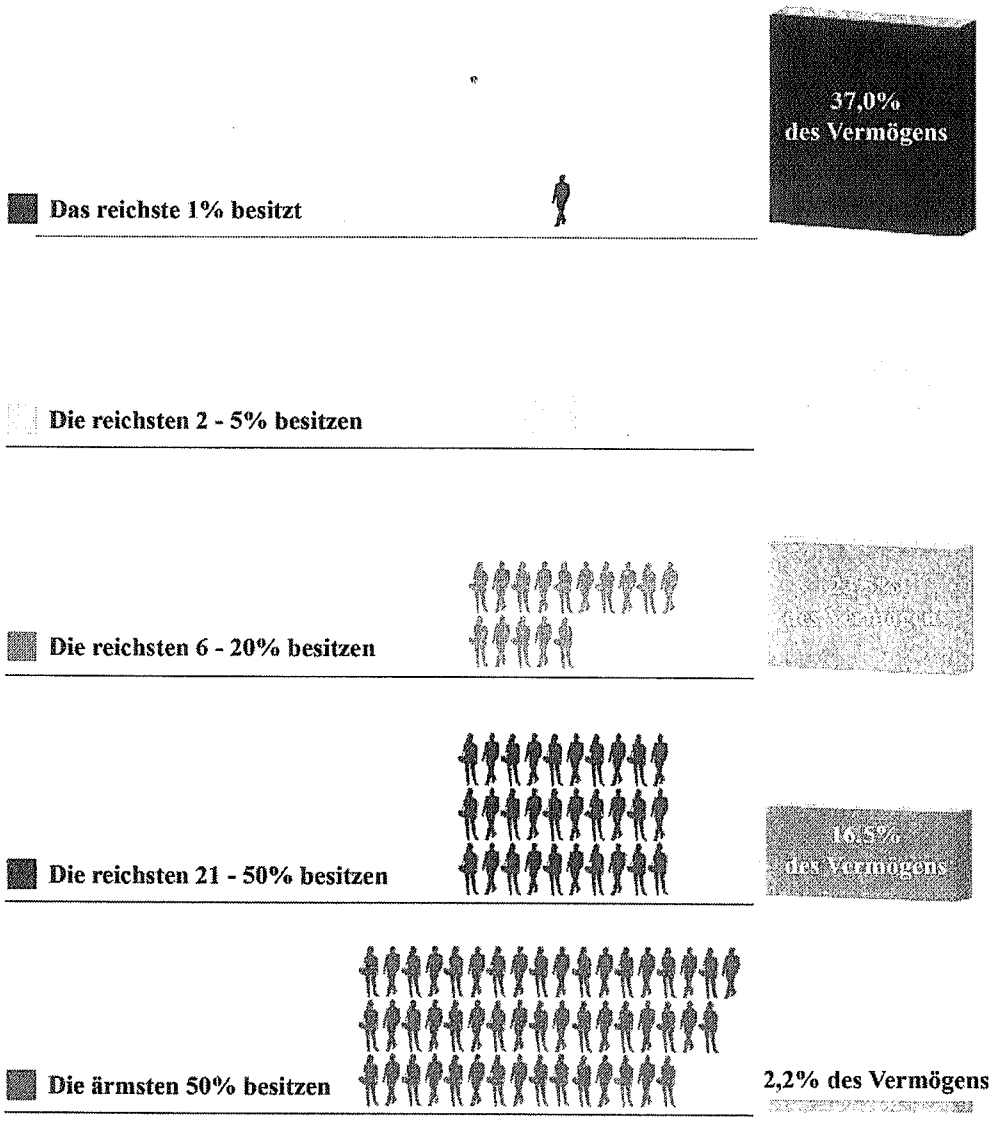
Die Wissenschafter gehen dabei in ihren Annahmen konservativ und vorsichtig vor. So wurde bei der statistischen Methode eine obere Begrenzung der höchsten Vermögen bei einer Milliarde Euro eingeführt, um eine Überschätzung des Gesamtvermögens möglichst auszuschließen. Daher sind auch in der Neuberechnungkeine privaten Haushaltsvermögen von mehr als einer Milliarde Euro enthalten.

Gesamtes Privatvermögen beträgt netto 1,25 Billionen Euro

Aus den Studienergebnissen kann folgender Schluss gezogen werden: In erster Linie verändert sich das geschätzte Gesamtprivatvermögen vor allem im vermögensreichsten 1 Prozent der Verteilung (100. Perzentil). In den originalen HFCS-Daten lag dies noch bei etwa 236,96 Milliarden Euro. Mit der vorsichtigen Ergänzung der höchsten Vermögen in dieser Studie ergibt sich ein geschätzes Privatvermögen von 469,06 Mrd. Euro, also fast eine Verdoppelung des Besitzes der Reichsten. Das gesamte Nettovermögen der österreichischen

privaten Haushalte erhöht sich um etwa ein Viertel von der bisher angenommenen etwa einen Billion Euro (also 1.000 Milliarden Euro) auf knapp 1,25 Billionen Euro. Deutlich unterschätzt wird in den HFCS Daten das Durchschnittsvermögen im obersten Prozent, das sich durch die Berechnungen der Autoren von über 6 auf fast 13 Millionen Euro pro Haushalt mehr als verdoppelt. Der Anteil des reichsten ein Prozent der Haushalte beträgt somit 37% oder mehr als ein Drittel am gesamten Nettovermögen.

Anteile am Netto-Privatvermögen



Quelle: Basisdaten: ÖNB (HFCS); neue Schätzung: JKU (Eckerstorfer, Halak, Kapeller, Schütz, Springholz, Wildauer); Teile der graphischen Aufbereitung von dezignus.com; Nettoprivatvermögen = Bruttovermögen minus Kredite, private Haushalte

Die reichsten 10% haben mehr als doppelt soviel wie die restlichen 90%
Das bedeutet, dass sowohl die Ungleichverteilung als auch die Vermögenskonzentration durch die Datenverbesserung erheblich steigt. Während das reichste Vermögenszehntel der Haushalte mehr als zwei Drittel des privaten Reichtums (69 Prozent) auf sich konzentriert, besitzt die Bevölkerungsmehrheit (die restlichen 90 Prozent) weniger als ein Drittel des Vermögens (31 Prozent). Somit haben die reichsten zehn Prozent mehr als doppelt soviel wie die restlichen 90 Prozent.

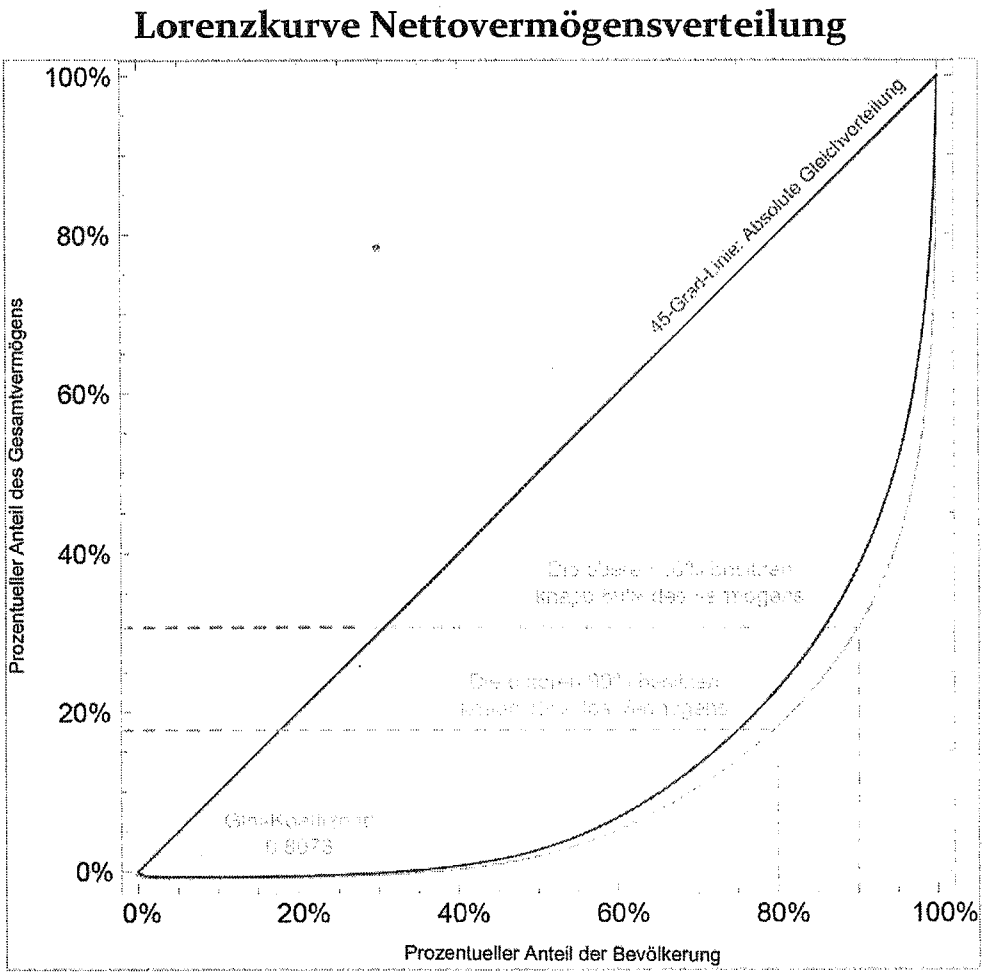
AK erneuert die Forderung nach Einführung einer Vermögenssteuer ab einer Million Euro
Gerade die Verteilungsschieflage war eine massive Ursache der Finanz- und Wirtschaftskrise. Zudem sind die Vermögen der Reichsten – im Gegensatz etwa zu den Einkommen der Arbeitnehmer/-innen sowie zum Konsum – kaum bis gar nicht besteuert. Dadurch fehlen dringend benötigte Steuereinnahmen für die Finanzierung des Sozialstaats, von dem alle in der Gesellschaft profitieren. In den letzten Jahren wurden einige positive Maßnahmen umgesetzt, etwa die Einführung der Bankenabgabe und Besserungen bei der Besteuerung von Spekulation (bei Aktienerlösen und Immobilienerträgen). Österreich hat aber nach wie vor einen der niedrigsten Anteile von Vermögenssteuern am gesamten Steueraufkommen unter den Ländern der OECD.

Die Arbeiterkammern Wien und Oberösterreich fordern angesichts der, aus den verbesserten Daten ersichtlichen, eklatanten Schieflage mehr Maßnahmen für Verteilungsgerechtigkeit. Darunter fällt insbesondere die Einführung einer gestaffelten Millionärssteuer auf hohe Privatvermögen ab einer Million Euro netto (nach Abzug etwaiger Kredite). Zudem braucht es Maßnahmen auf EU-Ebene zur Koordinierung bei vermögensbezogenen Steuern der Reichen, so dass in jedem EU-Land durch solche Steuern ein Mindestmaß des gesamten Steueraufkommens erreicht wird.

Methodische Anmerkungen zur Studie:
Aus der Literatur ist bekannt, dass die sogenannte Pareto-Verteilung die Vermögensverteilung am oberen Rand am besten abbilden kann. Die Studienautoren zeigen, dass damit die obersten 22 Prozent der Vermögen im HFCS sehr gut abgeschätzt werden können. Dadurch kann die Unterrepräsentanz der Top-Vermögen im HFCS weitgehend aufgehoben werden.

Die Studie stellt dar, dass die HFCS-Daten ab einem Haushalts-Nettovermögen (Vermögen abzüglich der Schulden) von 4 Millionen Euro sehr dünn werden. Dies entspricht etwa dem obersten 1 Prozent der Verteilung. Die Autoren stellen nun den Vergleich an, wie viele Beobachtungen von Haushalten mit mehr als 4 Millionen Euro Nettovermögen in der HFCS-Erhebung tatsächlich vorkommen und wie viele laut Pareto-Verteilung eigentlich zu erwarten wären. Da bezogen auf alle Haushalte Österreichs bis zu 17.000 Haushalte in den Daten fehlen, errechnen die Autoren mithilfe anerkannter statistischer Methoden Beobachtungen im Rahmen der Pareto-Verteilung, die die Lücke im obersten Prozent schließen. Als Vorsichtsmaßnahme werden diese Beobachtungen mit einem Vermögen von einer Milliarde Euro gedeckelt.

Um die Ungleichheit von Verteilungen graphisch darzustellen, ist die Bildung der sogenannten „Lorenzkurve" üblich. Folgende Graphik zeigt die originale und die adaptierte Verteilung. Die adaptierte Kurve ist „bauchiger", was anzeigt, das die höchsten Vermögen (ganz rechts) noch mehr besitzen, als bisher angenommen.



Quelle: Basisdaten: ÖNB (HFCS); neue Schätzung: JKU (Eckerstorfer, Halak, Kapeller, Schütz, Springholz, Wildauer); Nettoprivatvermögen = Bruttovermögen minus Kredite, private Haushalte

Die Studie „Vermögen in Österreich" im Rahmen des Forschungsprojektes „Reichtum im Wandel" wurde erstellt von
Paul Eckerstorfer*
Johannes Halak*
Jakob Kapeller**
Bernhard Schütz*
Florian Springholz**
Rafael Wildauer**

*Universität Linz, Institut für Volkswirtschaftslehre
** Universität Linz,Institut für Philosophie und Wissenschaftstheorie

ooe.arbeiterkammer.at
wien.arbeiterkammer.at
www.jku.at